Aus der Praxis des biologischen Landbaues

Autor(en): **W.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **9 (1954)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-890677

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

rungskräfte für unsere intensiv genützten Böden schätzt, ist auf dem rechten Wege.

Ich habe nun versucht, aus der ungeheuren Fülle der wissenschaftlichen Bodenforschung herauszuschälen, was für unsern Lebenskreis praktisch von Wichtigkeit ist, und zudem in eine Sprache zu kleiden, die wir alle verstehen. In einem weitern Artikel soll geschildert werden, was mit dem andern Teil fruchtbarer Erde, dem organischen, geschieht und geschehen muß, bis er seiner Aufgabe, Pflanzenwachstum zu ermöglichen — Ernten, also Nahrung zu spenden, gerecht zu werden vermag.

Aus der Praxis des biologischen Landbaues

Die Frühlingsarbeiten beginnen mit dem Ausspritzen des Bodenspritzmittels über die Felder, sobald die Vegetation erwacht ist. Vor allem sind Klee- und Luzernefelder sowie die Hofstatt für diese Behandlung dankbar. Beim Spritzen über die Grasnarbe muß darauf geachtet werden, daß die Spritzmittel in den Boden gelangen. Deshalb wird man vor oder während des Regens ausspritzen. Getreidefelder, die durch den Winter etwas gelitten haben oder im Herbst nicht gespritzt worden sind, sollten ebenfalls mit diesem Spritzmittel behandelt werden. Eine Portion auf die Jucharte genügt überall. Einzig in der Hofstatt sollte damit nicht gespart werden. Gleicherweise wie der Boden sollten die Stämme und die untersten Aeste bespritzt werden. Das Bodenspritzmittel ist womöglich immer am Nachmittag und aus einem hölzernen Gefäße mit einer Mehlbürste auszuspritzen.

*

Ueber den Erfolg der biologischen Wirtschaftsweise entscheidet ein großes Stück weit die richtige Verwendung des Kompostes. In weiten Kreisen herrscht die Auffassung, daß der hofeigene Dünger nicht genüge, um sämtliche Aecker in voller Fruchtbarkeit zu er-

halten. Diese Meinung ist durch die praktische Erfahrung längst widerlegt. Versuche haben ergeben, daß die Kulturpflanzen im groben Durchschnitt 40 kg Humus je Are und Jahr verzehren. Berechnungen haben gezeigt, daß auf einem Betriebe je Are und Jahr rund 80 kg Kompost erzeugt werden. Dazu kommen noch die Wurzeln und Stoppeln abgeernteter Felder sowie die Grasnarbe bei Umbruch. Damit steht fest, daß die Böden auf biologisch geführten Betrieben bei richtig betriebener Kompostwirtschaft nicht verarmen, sondern ständig in ihrer Fruchtbarkeit zunehmen. Dies läßt sich in der Praxis mit guten, ausgeglichenen und qualitativ hochwertigen Erträgen beweisen. Das Problem liegt nicht in erster Linie in der Menge, sondern in der Güte, der richtigen Aufbereitung und Verwendung unserer hofeigenen Dünger.

Wir unterscheiden bei unseren Kulturpflanzen bekanntlich Starkzehrer und Schwachzehrer. Zu den Starkzehrern gehören vor allem Kartoffeln, sowie alle Gemüsearten, ausgenommen Rüebli. Dabei dürfen wir unsere Obstbäume nicht vergessen. Bei der Verteilung des Kompostes ist auf diese Eigenschaft unserer Kulturen Rücksicht zu nehmen.

Der Kartoffelacker benötigt je Are 2 q gut verrotteter Kompost. Zudem sollte er im Vorjahr zweimal mit Jauche gedüngt worden sein. Unter allen Umständen muß dafür gesorgt werden, daß der Kompost nur in die oberste Schicht des Ackers eingearbeitet wird.

Bei Frühsorten wird der Kompost am vorteilhaftesten über die eingelegten Kartoffeln in die Furchen gestreut. Auch das Bodenspritzmittel wird am besten über die offenen Furchen gespritzt. Auf diese Art gedüngte Kartoffeln sind sehr frohwüchsig. Sie halten den Vergleich mit denen jedes Kunstdüngerackers aus. Die Knollenbildung beginnt viel früher und schneller als beim Verabreichen von Kunstdünger.

Der Kompost darf auch bei jeder andern Kulturart nicht tief eingepflügt werden, sonst wird er in seiner Wirksamkeit stark beeinträchtigt. Auch im Getreideacker wird man den Kompost mit Vorteil erst nach dem Pflügen ausstreuen.

Besonders viel Kompost benötigt die Hofstatt. Wer sich nicht die Mühe nimmt, ihn oberflächlich einzugraben, kann ihn im Herbst oder Frühjahr über die Grasnarbe streuen. Uebertriebene Jauche-

düngung oder gar die Verwendung von giftigen Spritzmitteln ist zu unterlassen. Richtige Bewirtschaftung mit Kompost und eine gute Bodendurchlüftung genügen zur Gesunderhaltung der Obstbäume. Biologischer Obstbau lohnt sich. Auch bei Vollernten ist biologisch gezogenes Obst immer gesucht.

Auch die «Grasigmatten» benötigen im Herbst oder Frühjahr eine Kompostdüngung. Einseitig mit Jauche gedüngtes Gras weist einen überhöhten Kaligehalt auf. Seine Verfütterung wirkt sich auf die Gesundheit des Viehs sehr nachteilig aus. Mit Kompost gedüngte Matten werfen ebenso große Erträge ab wie die einseitig mit Jauche gedüngten.

Den Rest des Kompostes erhalten die Kleeäcker. Reicht er nicht mehr für alle aus, so versorgt man sie nach jedem Schnitt mit dem Bodenspritzmittel. Mit diesem allein können bei den Leguminosen den ganzen Sommer über gute Erträge erzielt werden.

Auch auf dem Haferacker genügt das Bodenspritzmittel, es handle sich denn um Magerböden. Zeigt sich die Saat zu wenig frohwüchsig, wird noch etwas stark verdünnte Jauche gegeben. Alle Jauche stammt selbstverständlich aus Ställen, in denen Steinmehl verwendet wird.

Mit Jauche werden soviel als möglich Felder gedüngt, die im folgenden Herbst oder Frühjahr zum Umbruch bestimmt sind. Auf diese Art werden die kaliliebenden Kulturen, wie Getreide und Hackfrüchte, mit genügend Kali versorgt. Die größte Wirkung wird mit der Jauche erzielt, wenn sie vor dem Ausbringen um rund einen Drittel mit Wasser verdünnt wird.

Zu wenig Bedeutung wird im allgemeinen dem Blattspritzmittel beigemessen. Beim Obst und Gemüse verbessert es unverkennbar die Qualität. Unter Anwendung dieses Spritzmittels gezogene Produkte zeichnen sich durch ein vorzügliches Aroma aus.

Neben den Obstbäumen und den Getreideäckern sollte auch das Gras damit gespritzt werden. Die beste Zeit dazu ist anfangs bis Mitte Mai. Man verwendet die Kartoffelspritze und spritzt mit einer Düse und nur an Vormittagen bei schönem Wetter.

Die Kartoffeln müssen rechtzeitig, d. h. kurz nach dem Anhäufeln gegen die Krautfäule gespritzt werden. Katzenschwanzkraut wird zwanzig Minuten gekocht und wenigstens in zwölfprozentiger

Lösung mit Quarzpuder angewendet. Die Brühe lasse man etliche Tage stehen und spritze soviel als möglich unten an die Blätter. Bei warmem und feuchtem Wetter ist das Spritzen nach zehn Tagen zu wiederholen.

(Bei der Bestellung der Bodenspritzmittel ist der mehrmaligen Verwendung auf Klee- und Luzerneäcker Rechnung zu tragen. 10 bis 20 zusätzliche Impfmittel bestelle man nach der Zahl der jährlich anzulegenden Komposthaufen. 3 bis 4 Portionen benötigt man für die Jauche.)

Abschließend sei nochmals darauf hingewiesen, daß sich der biologische Landbau in der Aufbereitung, der Verwendung und Anwendung der hofeigenen Dünger von den landesüblichen Methoden

---

Nicht damit, wie der Glaube sich die Dinge vorzustellen habe, ist Jesus beschäftigt, sondern allein damit, daß die Liebe, ohne die niemand Gott angehören und des Reiches teilhaftig werden kann, in ihm mächtig sei.

Dr. Albert Schweitzer

---

grundsätzlich unterscheidet. *Die richtig betriebene Kompostwirtschaft entscheidet über Erfolg oder Mißerfolg im biologischen Landbau.* Dieser duldet keine Pfuscherei. Diese Erkenntnis stützt sich auf die praktischen Erfahrungen, die eine Anzahl Kameraden auf ihren Betrieben im Laufe der Jahre gesammelt haben. Jeder, der die hier angeführten Voraussetzungen erfüllt, wird durch den biologischen Landbau in jeder Hinsicht befriedigt werden. Bäume und Aecker bringen ausgeglichene Ernten von vorzüglicher Qualität, für die der Absatz jederzeit gesichert ist. Die Leistung der Haustiere steigt infolge guter Gesundheit. Dies ist ein Vorzug, der ganz allgemein unterschätzt wird. Und wer es versteht, die Früchte seiner Arbeit in möglichst natürlichem Zustande als Ernährungsgrundlage zu nutzen, erfreut sich mit seiner Familie bester Gesundheit. W. B.